

Dazwischen

Ein stilles Journal

Dieses Journal ist kein Tagebuch
und keine Anleitung.
Es ist ein Ort für Texte ohne Eile.
Du kannst es von vorne lesen
oder irgendwo aufschlagen.
Nichts muss verstanden werden.
Alles darf bleiben.

Du musst heute nichts lösen.

Nur hier sein.

Du darfst langsam werden.

Hier.

Dieses Tempo reicht.

Vielleicht spürst du kurz nach.

Du bist nicht zu spät.

Du bist hier.

Dieses Leben wartet.

Nicht auf mehr.

Auf dich.

Spür kurz rein.

Nicht alles braucht eine Richtung.

Manches darf einfach treiben.

Vielleicht fühlt sich das gerade richtig an.

Ein leiser Tag.

Ohne Plan.

Ohne Ziel.

Und genau deshalb genug.

Wenn du das fühlst,

bleib gern hier.

Wir sind nicht geflohen.

Wir sind geblieben.

Bei dem, was leiser wurde.

Manche Orte fühlen sich nach Ankommen an.
Andere lehren dich, weiterzufahren.
Die Sonne stand hoch.
Das Wasser war kristallklar.
Dieses unglaubliche Türkis,
das man kaum beschreiben kann.
Gegenüber ein massiver Berg.
Majestätisch.
Und irgendwie einschüchternd.

Leichter Seegang.
Wind um die Ohren.
Dieses unfassbare Blau.
Die Stille
in einer einsamen Bucht.
Wenn du wirklich draußen bist,
weit weg von allem,
verändert sich etwas.

Am Abend kam die Welle mehr von hinten.
Ein magischer Sonnenuntergang.
Mitten auf dem offenen Meer.
Dann verschwand die Sonne.
Und mit ihr die Ruhe.
Stockdunkel.
Mondlos.
Du siehst absolut nichts.
Es fühlte sich an,
als würde man gegen eine Wand fahren.

Warten auf das richtige Wetter.
Auf ein Fenster, das sich öffnet –
oder eben nicht.
Und dieses Warten
ist nicht immer ruhig.
Es nagt.
Es lässt Zeit für Gedanken.
Manchmal zu viel Zeit.

Nur dieses eine klare Gefühl:

Du hast hier nichts im Griff.

Du bist nur Teil davon.

Man spürt den eigenen Atem.

Wie er kommt.

Wie er geht.

Gedanken werden langsamer.

Und zugleich tiefer.

Nicht laut.

Eher wie Strömungen

unter der Oberfläche.

Und nicht immer
fühlt sich dieser Zustand angenehm an.
Manchmal ist er unbequem.
Weil nichts mehr ablenkt.
Weil die Stille
nichts übertönt.
Weil sie Dinge zeigt,
die sonst im Lärm verschwinden.

Manchmal bleibt man genau dort.
Nicht im Tun.
Nicht im Weiter.
Sondern in diesem Zwischenraum.
Wo nichts entschieden werden muss.
Wo man nicht wissen muss,
wie es weitergeht.
Die Stille drängt nicht.
Sie wartet.

Und irgendwann
nimmt man sie mit.
Leise.
Unauffällig.
Ohne zu merken,
dass sie bleibt.

Wir wissen nicht,
wie lange wir so leben werden.
Aber wir wissen,
dass uns das Meer etwas gezeigt hat,
das man an Land leicht vergisst:
Wie wenig es braucht,
um sich lebendig zu fühlen.
Und wie viel entsteht,
wenn man aufhört,
ständig dagegenzuhalten.
Vielleicht ist das
das größte Geschenk dieses Lebens:
Dass wir uns –
mitten im Nichts –
immer wieder neu begegnen.

Edition I

Diese Texte sind unterwegs entstanden.

Auf dem Meer.

Und später, als wir wieder an Land waren.

Sie gehören keiner Zeit.

Und keinem Ort.